

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (7 Tblr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

# Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlh. Post-Ämtern.

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 48.

Berlin, Mittwoch den 20. April

1836.

### R u s s l a n d.

Ein Blick auf die Russische Bühne.

Von Th. Bulgarin.

Ein gutes Russisches Theater sollten wir, scheint es, haben! Der Liebhaber giebt es wenigstens eine zahllose Menge. Leute, die in ihrem ganzen Leben nicht fünf Rubel für ein Buch ausgegeben, zahlen 50 und 100 Rubel für eine Loge zu einer Benefiz-Vorstellung. Leute, die nie etwas Gedrucktes ansahen, hören einem Stück zu bis zum Ende: Einige, weil es sie belustigt, und Andere, damit man es bemerke, wie sie hören und sehen. Genug, alle unsere Theater, in Petersburg und in Moskau, auf der Messe von Nischnei-Novgorod und in Drel so wie in anderen Städten, wo es temporaire und stehende Theater giebt, werden fleißig besucht. Und nun höre man, was über das Theater gesprochen wird! Ueberall eines und dasselbe. Klagen über Mangel an guten Schauspielern, Klagen über die Stücke, Klagen, nichts als Klagen! Da sage man, was man wolle, an etwas muß es doch liegen, wenn alle Welt klagt.

Schauspieler und Schauspielerinnen tragen nicht die Schuld. Dies ist klar wie der Tag. Beide thun, was sie nach ihren Kräften können, und so gut sie es verstehen. Was nicht in ihrer Macht ist, ist das, daß die Scenen nicht ansprechen; daran sind die Dichter schuld. Auch daran sind letztere schuld, daß wir nur wenige Künstler für ausgezeichnete Rollen besitzen; denn Charaktere, wie sie Molière, Racine, Corneille, Crébillon, Shakespeare, Iffland, Schiller schufen, bildeten von selbst geschickte, oder besser gesagt, große dramatische Künstler.

Im Russischen Volke liegt der Keim zu einem großen Darstellungstalent. Wer sah wohl einmal unsere Russischen Grenadiere an Feiertagen Russische Nationalstücke in den Kasernen spielen, oder unsere Russischen Bajazzos? Man sehe nur, wie unsere Kinder in den Kadettenhäusern spielen: es ist eine Freude! Weder in Paris noch in London, Berlin und Wien wird ein Stück besser gegeben, als es auf unseren Theatern mit den Volksstücken, „der Müller“, „der Sbitenscht“ (Verkäufer eines aus Honig verfertigten Getränkes), „das Unglück durch einen Wagen“ und „Medoroff“, der Fall ist. Diese und noch einige andere Stücke sind die besten auf unserer Bühne, weil sie national sind, und unsere Schauspieler und Schauspielerinnen spielen sie deshalb so vortrefflich, weil ihnen die Charaktere der handelnden Personen so bekannt sind, weil sie sie vor Augen sehen und nach der Natur studiren können.

Aber, wird man sagen, wie kann man National-Charaktere in Dramen und in Trauerspielen schaffen, wo die handelnden Personen der Älteren oder mittleren Geschichte Rußlands entnommen sind? Wo sollen die Schauspieler die Muster hernehmen, nach denen sie ihre Rollen zu bilden haben? Fürsinnen und Bojarinnen des 15ten und 16ten Jahrhunderts finden wir ja jetzt weder in höheren Zirkeln noch im bürgerlichen Leben u. s. w. Hieraus antworte ich den Herren Schriftstellern und Kritikern: modelliren Sie Ihre Charaktere nach der Natur, und nicht nach Griechen, Franzosen, Deutschen und Engländern. Den natürlichen Gang und die Ausbrüche der Leidenschaften, die natürlichen Laugen des Lebens werden unsere Schauspieler begreifen und richtig darstellen, wenn ihre Dramen in einfacher Sprache und nicht bombastisch und gesucht geschrieben sind, wenn Ihre Dialogen und Monologen von wahren, nicht erkünsteltem Gefühl diktiert und nicht durch gedrechselte Phrasen entfleht sind. Seyn Sie natürlich, und man wird Ihre Werke gut darstellen.

Man kann eben sowohl die Geschichte, als das Privatleben mit der Natur in Uebereinstimmung bringen und eine gewöhnliche Sprache bis zur Poesie erheben. Wie man es anfangen soll, Sitten, die nicht mehr die unsrigen sind, mit der Gegenwart zu identifiziren? Man frage Schiller: er giebt uns Aufschluß, auf welche Weise er Wallenstein, Wilhelm Tell, Don Carlos u. s. w. ins Leben rief.

Sollte denn aber in der That unser jetziges Leben in seinen verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, mit seinen Eigenheiten, Vorurtheilen, Thorheiten und Schwächen, keinen hinlänglichen Stoff zum höheren Lustspiel, zu dem angenehmsten, kurzweiligsten Vaudeville darbieten? Man sage, was man wolle, des Komischen findet man haufenweise bei uns, und unsere heutigen Vaudeville-Verfasser — liefern selbst das Material zum unterhaltendsten Vaudeville! Man blicke auf den Senior unserer Literatur, den Fabeldichter J. Kriloff! Er hat nur Rußland im Auge, schreibt nur originell Russisches und ist noch nicht erschöpft, immer noch so neu, so eigenthümlich, so unterhaltend, so witzig und so naiv in seiner letzten Fabel, wie er es in seiner ersten war. Dies ist das Privilegium des wahren Talentee! Aber unsere Drama-

turgen können nicht das kleinste Stückchen zusammen stopfeln, ohne Deutsche und Franzosen zu plündern. Daher mit ihnen selbst — in das Lustspiel!

Wenn Ablassimoff (der Verfasser des Müllers) tiefer in seinen Gegenstand eingedrungen wäre und die ihm von der Natur angewiesene Bahn weiter fortgesetzt hätte; wenn Anjäschnin nicht blind den Franzosen nachgeahmt hätte; wenn von Wisin geiziger mit moralischen Gesprächen gewesen wäre und nicht so schnell eingebalten hätte; hätte nicht Fürst A. Schachowskoi (unser Zeitgenosse) sein wahrhaft komisches Talent in fröhlicher Arbeit erschöpft; würde Gribosjedoff noch leben und für die Scene arbeiten\*), und Sagostin seine Gegenstände aus unserem individuellen Seyn entnehmen und das Französische Joch abwerfen; könnte Dseroff den Entschluß fassen, sich mit der Deutschen, Englischen und Spanischen Literatur genau bekannt zu machen und nicht länger slavischer Anhänger der Französischen Schule zu seyn; mit einem Wort, wenn alle diese Wemms und Härten und Würden nicht wären, so könnten wir jetzt eine National-dramatische Literatur besitzen. Die wohlthätigen Wemms u. s. w. gingen aber nicht in Erfüllung, und solchergestalt können wir an ausgezeichneten, einzelnen Scenen höchstens einen oder zwei, und an ganzen National-Stücken kaum zwei, drei, und, wenn es hoch kommt, vier Bände liefern. Schade und ärgerlich!

Sollten wir denn wirklich keine dramatische Talente besitzen können? Ich glaube fast; und warum nicht? Ich habe bereits früher gesagt, daß wir keine Zeit haben, weder gründlich zu lernen, noch anhaltend für die Literatur zu arbeiten. Wir lernen schnell, um in den Staatsdienst einzutreten, so früh wie möglich, und beschäftigen uns mit Literatur — nur wenn wir Zeit übrig haben. Das hat schon die That gezeigt und bewiesen, also bedarf es keiner Wiederholung mehr!

Dagegen läßt sich das glückliche Darstellungstalent der Russen nicht verkennen. In bombastischen Trauerspielen, langweiligen Russischen Lustspielen und einem Mischmasch von Vaudevilles haben sich bei uns nur nach vortrefflichen einzelnen Scenen große scenische Talente bereits früher ausgebildet. Noch jetzt besitzen wir einen W. Karatigin und Branski für das Trauer- und Schauspiel, Sofnikli und Djur für das Lustspiel, Worfnikoff für die Posse, und Madame Karatigin für das höhere Lustspiel, in welchem sie unachahmlich ist. Alle diese dramatischen Talente kann man dreist mit den ersten Künstlern Frankreichs, Englands und Deutschlands vergleichen, was alle Kenner eingestehen und bestätigen. Wen aber von unseren dramatischen Dichtern will man in eine Reihe mit Molière und Shakespeare stellen?\*\*) Das weiß ich nicht. Der Vorzug, den die Russischen Schauspieler vor den Schriftstellern haben, ist so groß, daß man sie durchaus nicht mit einander vergleichen kann. Fast alle Russische Stücke erhalten sich auf der Scene nur durch die Schauspieler. Diese Produkte zu lesen ist unmöglich, dazu gehört zu viel Geduld. Welche Grammatik . . . zum Entsetzen!

Indessen gelingt auch unseren besten Schauspielern nicht Alles: die Rollen vornehmer Herren und Damen in ihrem Privatleben können sie nicht spielen. Besonders belustigend sind unsere guten Künstler in den Rollen Französischer Marquis und Marquisinnen, und in Rollen von Hofleuten beiderlei Geschlechts aus dem 18ten Jahrhundert. Das gelingt übrigens auch nicht immer den besten Deutschen Schauspielern und Schauspielerinnen. Darin sind nur die Franzosen und Französinen Meister. Unfer und die Deutschen Theater-Grafen und Barone, Herzoginnen und Marquis sind weiter nichts, als verkleidete Bürger und Bürgerinnen an Festtagen. Kein fürstlicher Anstand, keine Intonation der Stimme. Alles erzwungen und unnatürlich — und lächerlich bis zu Thränen. Nie werde ich den Eindruck vergessen, den in einer Scene (des ins Russische übersehten Dramas von A. Dumas: Heinrich III.) die Hof-Kavaliere auf mich machten. Jene gewandten witzigen Ritter, die Blüthe des Französischen Adels, glücken auf unserer Bühne . . . ich mag den Vergleich nicht aussprechen! Ich lachte und konnte nicht aufhören zu lachen!

Mit den Franzosen ist es eine andere Sache. Unter ihnen ist der gute Gesellschafts-Ton weit verbreitet und erstreckt er sich sogar bis zum niedersten Stande. Alle Klassen stehen sich im geselligen Leben einander näher. Dort giebt es eine Aristokratie der Herkunft, eine Aristokratie des Geldes und eine Aristokratie des Talentee, die sich ein-

\*) Gribosjedoff endete bekanntlich selbst in einem furchterlichen Trauerspieler; er wurde in Leberan, wo er Russischer Gesandter war, von dem Preussischen Vöbel ermordet.

\*\*) In eine Reihe mit Shakespeare? Welche andere Nation hat denn einen Vaiv zu diesem Geiste aufzuweisen?